

Ihre Herzen haben Feuer gefangen

Hörde – Ursprungsimpuls für eine Bewegung, die die Welt verändert

Schwester Dr. M. Nurit Stosiek

Vortrag beim Hörde-Treffen am 17. August 2019 in der Pilgerkirche Schönstatt, Vallendar

- 1 Hörde – Finale in einem spannenden Wettlauf zwischen göttlicher Wegbereitung und menschlicher Wegbeschreitung
- 2 Hörde – ein abenteuerliches Unternehmen
- 3 Hörde – ein neuartiger Weg für Weltchristen
- 4 Das Profil des „Hördetyps“ damals und heute
Der Hördetyp, das ist
 - der selbst- und sendungsbewusste Mensch, der aus einem festen Innenhalt heraus zu Höchstem fähig ist
 - die ausgereifte Persönlichkeit, die durch konsequente Selbsterziehung die Gesellschaft „von innen her“ mitgestaltet
 - der „neue Christ“, der Christus in allen Bereichen des heutigen Lebens Raum schafft
- 5 Eine Bewegung von Weltchristen, die die Welt verändert

Liebe Teilnehmerinnen und Teilnehmer dieser „Jahrhunderttagung“!

Live Escape Games sind derzeit ein Renner. Da ist eine Hintergrundstory, in der man selbst mitagiert. Unter Zeitdruck sind Hinweise zu enträtseln und Dinge zu entdecken, die die Tür zum nächsten Lösungsschritt öffnen. Die Faszination dieser Spiele liegt darin, dass sie „ein Abenteuer in der realen Welt“ (Scott Nicholson) sind.

Das Ereignis von Hörde, das wir heute betrachten, ist das Finale eines Spielgangs, in dem der junge Pater Kentenich mit Gott selbst „um die Wette“ spielt. Er spricht von einem „Wettlauf zwischen göttlicher Führung durch das Gesetz der geöffneten Tür und menschlicher Fügsamkeit“¹. Auch hier ein Spiel auf Zeit: Von 1912 bis 1919² galt es, Hinweise Gottes zu entschlüsseln, sich durch immer neue Türen und Räume durchzufinden³, bis sich im Hörde-Ereignis 1919 der Raum auftat für eine Bewegung, die heute weltweit verbreitet ist.

Ein wirklich spannendes Spiel zwischen Gott und Mensch, dem wir heute neu auf die Spur kommen wollen. Denn das Spiel geht weiter und jetzt sind wir dran, in Kooperation mit unseren himmlischen Bündnispartnern Türen zu durchschreiten und neue Räume im Sinn unserer Sendung zu öffnen. Schauen wir uns dieses Abenteuer „göttlicher Wegweisung und -bereitung und menschlicher wagemutiger Wegbeschreibung“⁴ näher an:

1 Hörde – Finale in einem spannenden Wettlauf zwischen göttlicher Wegbereitung und menschlicher Wegbeschreibung

Im September 1912 zieht der junge Pater Kentenich als Lehrer im neu erbauten Studienheim Schönstatt ein, zusammen mit den Schülern von sieben Gymnasialklassen. Kurz darauf, im Oktober, wird er ganz unerwartet mitten in einer Schülerrevolte deren Spiritual. Er sucht nach einem Weg, die Energien der rebellierenden Schüler zum Guten zu lenken.

Zur selben Zeit, im September 1912, lernt er bei einer Tagung in Trier die Marianische Kongregation näher kennen. Er entdeckt, dass hier die Selbsttätigkeit der Jungen aktiviert werden könnte. So betreibt er gegen den Widerstand seiner Kollegen die Gründung einer Marianischen Kongregation, was (nach dem Umweg über den Missionsverein) im April 1914 glückt. Ihm geht es dabei primär um Förderung der Charakterbildung, um Selbstständigkeit durch Selbsttätigkeit. Später sagt er: Ich wollte „nicht zu viel Marienverehrung. Der Heiland sollte im Mittelpunkt stehen“⁵. Aber da es eine *Marianische* Kongregation ist, sucht er in seinen Maivorträgen 1914 den Jungen die Gottesmutter nahezubringen. An der intensiven seelischen Reaktion der Jungen wird ihm klar, „welch ein gewaltiger Wert in der Marienverehrung liegt. Seit der Zeit hänge ich selbst leidenschaftlich an der Marienverehrung“⁶.

Er sucht nach einem Versammlungsort, an dem die Kongregation sich ungestört treffen kann. Da ist das ungenutzte Michaelskapellchen im Tal. Zur selben Zeit, als er von der Provinzleitung die Zusage für die kleine Kapelle erhält, fällt ihm ein Artikel über den Rechtsanwalt Bartolo Longo in die Hände, der im italienischen Valle di Pompei einen Marienwallfahrtsort ins

¹ J. Kentenich, Schlüssel zum Verständnis Schönstatts, in: Ders., Texte zum Verständnis Schönstatts, Vallendar 1974, S. 148-228, 185.

² Pater Kentenich nennt selbst diese Zeitspanne. Er beschreibt, dass in Hörde Schönstatt als eigenständiges Werk ins Leben trat und sagt: „So stand das Werk. Im Laufe von sieben Jahren – von 1912-1919 – war es nach dem Gesetz der geöffneten Tür Gottes Planung abgelauscht“ (ebd. 204)

³ Pater Kentenich beschreibt es so, dass er „alle Ereignisse bewusst als langsame Enthüllung einer großen göttlichen Gesamtplanung gedeutet und erwidert“ habe. „‘Es steht im Plane!’ Das Wort wurde mit der Zeit ein stehender Ausdruck mit gefülltem, mit geladenem Inhalt, der allen Ereignissen im eigenen Leben, in der Familien- und Weltgeschichte eine ganz persönliche Note, den Charakter eines warmen, weckenden göttlichen Anrufes gab“ (ebd. 185)

⁴ Ebd.

⁵ J. Kentenich, Vortrag für Marienschwestern am 6.1.1929, unveröffentlichtes Manuskript.

⁶ Ebd.

Leben rief⁷. Ein Wallfahrtsort kann also entstehen ohne außergewöhnliches Eingreifen Gottes. Könnte das auch in Schönstatt sein? Kurz darauf bricht der Erste Weltkrieg aus, viele seiner Jungen werden an die Front müssen, er kann sie nicht mehr unmittelbar begleiten. „Wenn es mir da glücken würde, dafür zu sorgen, dass die Gottesmutter sich hier niederließe, von hier aus ihre Erziehungswerkstätte aufrichtete, und wenn es glücken würde, dafür zu sorgen, dass diese Jugend, die hier aufgewachsen ist, ein tiefes, lebendiges, dauerndes Liebesbündnis mit der Gottesmutter schließt, dann hätt ich meine Aufgabe gelöst“⁸. Was ihm selbst mit acht Jahren zur tiefen Erfahrung wurde, als seine Mutter ihn beim Abschied im Waisenhaus der Gottesmutter anvertraute, das weitet sich nun in den Gründungsvorgang vom 18. Oktober 1914. Und wieder zeigt sich der Pädagoge: Anstelle des Rosenkranzgebetes wie bei Bartolo Longo schlägt er den Jungen vor, als Geschenk an die Gottesmutter die Selbsterziehung aufs Höchste zu steigern. So kommt es zum 18. Oktober 1914.

Gott führt weitere Schritte: durch das Wirken der Soldaten-Sodalen im Krieg entsteht die ‚Außenorganisation‘: Gymnasiasten, Studenten, junge Akademiker, die als Soldaten an den Fronten kämpfen. In der Beschäftigung mit der Sendung Vinzenz Pallottis steigt in ihm die Frage auf, ob die Außenorganisation nicht ein weiterer Hinweis in der Planung Gottes ist. In einem Brief vom 22. Mai 1916 schreibt er: „Wenn unsere Herrin durch uns die gebildete Jugend um sich sammeln wollte – ein Gedanke, zu umfassend, um gleich als durchführbar gehalten zu werden, aber auch zu schön und nach der augenblicklichen Entwicklung der Dinge nicht zu phantastisch, nicht ganz unmöglich, um schlechterdings abgewiesen zu werden.“⁹ Hier schon klingt der Gedanke an eine Organisation an, die dann in Hörde Wirklichkeit wird. Aber zunächst legt Pater Kentenich diese Idee „auf Eis“ mit der Bemerkung: „Träume ... Lassen wir das und bleiben wir auf der Erde. Wir wollen ja nur Werkzeuge unserer himmlischen Mutter sein“¹⁰ Nach Ende des Krieges rückt das, was 1916 noch nicht möglich war, ganz nah: Die jungen Leute der Außenorganisation bedrängen Pater Kentenich, weiterhin in Schönstatt mitmachen zu können. Er zögert – nicht weil er unsicher wäre, ob dieser Schritt im Plan steht. Er tastet nach der Führung des Heiligen Geistes, ob jetzt die Zeit da ist. Die hartnäckigen Bitten der „Externen“ sieht er schließlich als Zeichen.¹¹ So gibt er im April 1919 grünes Licht für die Gründung neuer Gruppen. Anfang Juli bittet er dann seinen Provinzial um Freistellung vom Amt des Spirituals „zur Gründung eines apostolischen Studenten- und Lehrerbundes“¹². Es wird ihm gewährt.

Im August schließlich kommt es zu der historischen Gründungstagung in Hörde, bei der Pater Kentenich selbst nicht anwesend ist.

⁷ Näheres zur Geschichte des Gnaden- und Wallfahrtsortes Valle di Pompei bei Neapel sowie den Gesamttext dieses Artikels von P. Cyprian Fröhlich in: REGNUM, III/1968, 133-138.

⁸ J. Kentenich, Ansprache am 13.9.1966 an Wallfahrer aus dem Elsass/Frankreich, in: Propheta locutus est. Vorträge und Ansprachen von P. J. Kentenich aus seinen drei letzten Lebensjahren, Band X 1966, Berg Sion 1997, 167-180.

⁹ Der Brief ist dokumentiert in: Schlüssel zum Verständnis Schönstatts, in: Kentenich, Josef, Texte zum Verständnis Schönstatts, Vallendar 1974, 148-228, 176.

¹⁰ Ebd.

¹¹ E. Monnerjahn schreibt dazu: „Pater Kentenich wartete auf ein Zeichen, und dieses Zeichen sollte darin bestehen, dass diejenigen, auf die es ankam, die externen Mitglieder der Außenorganisation weder durch die Wirren der Nachkriegszeit noch durch die Rückkehr in das zivile Leben noch durch ein scheinbares Desinteresse seinerseits von dem Gedanken an die Weiterführung der Außenorganisation abzubringen wären“ (E. Monnerjahn, Pater Joseph Kentenich. Ein Leben für die Kirche, Vallendar²1979, 97).

¹² A.a.O., 97f.

Damit ist Hörde so etwas wie die „Vollendung“ des Gründungsimpulses vom 18. Oktober 1914. Das junge Schönstatt erwächst den „Eierschalen“¹³ der Marianischen Kongregation und beginnt seinen Weg als eigenständige, neuartige Bewegung.

Es ist ein wunderbarer göttlicher Gesamtplan, in dem das Hörde-Ereignis aufgipfelt.

2 Hörde – ein abenteuerliches Unternehmen

Im Rückblick fügt sich vieles so gut zusammen. Aber zu der Zeit, als Pater Kentenich sich auf die Gründung des Apostolischen Bundes von Schönstatt einlässt, ist es ein Schritt ins Dunkel. „Der einzige Faden, an dem ich mich orientieren konnte, war der Faden des Vorsehungsglaubens, der mich Schrittm für Schrittm weiter und vorwärts führte“¹⁴, so schreibt er später. „Wie abenteuerlich das ganze Unternehmen war, ahnt, wer die damalige Lage in Welt und Kirche und in der Gesellschaft kennt.“¹⁵ Die damalige Lage: Das Hördeereignis liegt wenige Monate nach Ende des Ersten Weltkrieges. Deutschland versinkt nach dieser „Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts“ (G. F. Kennan) im Chaos. Der Krieg hatte ungeheure Zerstörungspotentiale, die regierenden Monarchien in Russland, Österreich-Ungarn und Deutschland wurden revolutionär umgestürzt und damit ihre autoritären Gesellschaftsordnungen. Die sozialen Verhältnisse und kulturellen Orientierungen hatten sich grundlegend geändert. In den Monaten vor Hörde strömte die riesige Welle der Kriegsheimkehrer zurück und organisierte sich vielfach in Freicorps, die die neue demokratische Ordnung bekämpften. Es herrschte große Arbeitslosigkeit, die Bevölkerung war außerdem von den Kriegserlebnissen traumatisiert. Politische Morde, z. B. am 15. Januar 1919 die Ermordung von Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht, destabilisierten das öffentliche Leben, so dass die Nationalversammlung von Berlin nach Weimar ausweichen musste. Der Kampf um das künftige politische System Deutschlands - Räterepublik oder repräsentative Demokratie - führte zu Straßenschlachten und bürgerkriegsähnlichen Verhältnissen. Nach den Wahlen zur Nationalversammlung jedoch beruhigte sich die Situation, so dass ein Treffen in Hörde möglich wurde.

Pater Kentenich schreibt in der Zeitschrift MTA: „Der Krieg hat mächtig an den Pfosten der heutigen Gesellschaftsordnung gerüttelt. Gewaltsam pocht eine neue Zeit an den Toren der Gegenwart und verlangt gebieterisch Einlass. Alte Grenzpfähle wanken, und wie des Meeres wildbewegte Sturmwellen jagen neue Geistesströmungen durch die Welt ... Aufgabe der Gebildeten ist es, der heranbrausenden Zeitepoche die Weichen zu stellen.“¹⁶

Steigen wir für einen Moment selbst in dieses Geschehen hinein und fragen uns: Was hätte *ich* damals getan, um die Weichen zu stellen? Was würde ich *heute* tun angesichts einer Weltlage, die manche Parallelen zu damals hat?

Bei der Tagung in Hörde gab es heiße Diskussionen. Von den Mitgliedern der Außenorganisation plädierten die einen stark für eine politische Ausrichtung, weil die Katholiken durch die Zentrumspartei endlich Einfluss bekamen. Eine andere Richtung sah als großes Zeitanliegen die Wucht der Sozialen Frage, ausgelöst durch das Nachkriegselend. Anfang 1919 hatte es dieselben Diskussionen schon in der Marianischen Kongregation des Studienheims gegeben, vor allem durch die heimgekehrten Soldaten-Sodalen. Damals hat Pater Kentenich den Ver-

¹³ J. Kentenich, 15. 10.1947, ediert in: Strategie des Liebesbündnisses. Vorträge und Begleitbriefe der Oktoberwoche 1947, hrsg. und bearbeitet von P. Heinrich Hug, Vallendar-Schönstatt 1997, 108.

¹⁴ Brief an P. General Möhler 1956, zitiert in: Hug, Heinrich, Vergangenheit einholen. Zum 20. August 1919 Beiträge zur Geschichte Schönstatts 3, Vallendar-Schönstatt 2002, 569.

¹⁵ Ebd. 570.

¹⁶ J. Kentenich in: MTA 3, Nr. 7 vom 15.9.1918, 50.

antwortlichen deutlich gemacht: Gerade wegen der massiven Umbrüche muss die Antwort tiefer liegen, nämlich in der Formung christlicher Persönlichkeiten. Diese Sicht setzt sich durch die aus Schönstatt angereisten Sodalen auch in Hörde durch.

Was bewegt Pater Kentenich, an der Persönlichkeitsbildung anzusetzen? - Er nimmt wahr, dass der Umbruch nach dem Ersten Weltkrieg der Anfang einer Totalrevolution ist, die in den kommenden Jahrhunderten die Weltgesellschaft von Grund auf verändern wird. Er sieht „ein neues Stück Menschheitsgeschichte“¹⁷ kommen, „eine neue Zeit ... mit neuen Antrieben und mit neuem Antlitz“¹⁸. So weist er immer wieder darauf hin, dass Zuständereform nicht zum Ziel führt, weil sie nicht bis zur Einstellungsänderung in den Herzen der Menschen reicht¹⁹. Es braucht einen neuen Weg der Erziehung. Hier sieht er gerade auch die Kirche in Pflicht, will sie nicht den modernen Menschen verlieren. Die Kirche muss einen neuen Weg der Erziehung gehen, einen Weg, der dem Lebensgefühl und den Zerreißproben des modernen Menschen entspricht.

3 Hörde – ein neuartiger Weg für Weltchristen

Diesen neuen Weg sieht Pater Kentenich die Gottesmutter seit dem 18. Oktober 1914 vorbereiten. Sie will Menschenherzen umformen, indem sie in ihnen Christus neu gebiert, „und zwar so, wie der neue Christ und die neue christliche Gemeinschaft von morgen und übermorgen aussehen müssen ... Sie will diesen neuen Menschen schaffen, der fähig ist, die neue Zeit zu meistern“²⁰.

In den Jahren seit 1914 hat Pater Kentenich erlebt, dass sie das Bündnis angenommen hat. Sie hat unter schwierigsten Kriegsbedingungen Menschen von großem Format geformt – Josef Engling und andere Heldensodalen. Das macht ihn zuversichtlich, obwohl es ihm bisweilen bange wird angesichts der gewaltigen Aufgabe.²¹ Diese Aufgabe ist ausgedrückt in der Zielformulierung des Apostolischen Bundes von Schönstatt:

„Erziehung gebildeter Laien im Geiste der Kirche
durch das Streben nach größtmöglicher, standesgemäßer Heiligkeit“.

„Erziehung gebildeter Laien“ – hier ist etwas angezielt, was in der Kirche jahrhundertlang aus dem Blick geraten war. „Ich erinnere mich noch an die Anfangszeit der Schönstattbewegung,

¹⁷ J. Kentenich, Marianische Erziehung (Pädagogische Tagung 1934), Vallendar-Schönstatt 1971, 99.

¹⁸ J. Kentenich, 11.4.1933, Vortrag für Schönstätter Marienschwestern, unveröffentlichtes Manuskript.

¹⁹ Er schreibt zum Beispiel wenige Wochen nach Hörde an die Gruppenführer: „Die Sozialdemokratie findet die Ursache für das entsetzliche Massenelend unserer Zeit in den bestehenden Zuständen; Befreiung und Erlösung erhofft sie lediglich von einer grundstürzenden Änderung der äußeren Verhältnisse; sie wird ihr Ziel nicht erreichen. Gewiss ist manches im sozialen und staatlichen Leben morsch geworden und schreit nach einem Reformator. Doch die tiefe Quelle für unser Unglück liegt in uns selbst, in dem Unerlöstsein und in der Versklavung unserer eigenen Seele“ (J. Kentenich, Brief an die Gruppenführer, 6.11.1919).

²⁰ J. Kentenich, 2. 10. 1966, Ansprache nach einer Familienweihe in Schönstatt, in: *Propheta locutus est. Vorträge und Ansprachen von P. J. Kentenich aus seinen drei letzten Lebensjahren*, Band X 1966, Berg Sion 1997, 217-224, 222.

²¹ Im oben genannten Brief an die Gruppenführer schreibt er: „Ich muss Ihnen ehrlich gestehen, in stillen Stunden bangt mir bisweilen vor dem Werke, das wir unternommen haben. Aber der Gedanke an unsere himmlische Mutter und das rückhaltlose Vertrauen auf sie vertreibt schnell und gründlich alle dunklen Wolken. Ruhige Erwägung der bisherigen Entwicklung berechtigt zu dem Schlusse: Unsere MTA will uns als Werkzeug benutzen bei der Welterneuerung. Groß ist auch mein Vertrauen auf die Mithilfe unserer gefallenen Heldensodalen. Was sie hier auf Erden so heroisch erstrebt und grundgelegt, das werden sie im Himmel gewiss nicht im Stiche lassen.“ (J. Kentenich, Brief an die Gruppenführer, 6.11.1919)

wie schwer es damals war, mit dem Laienapostolat in der öffentlichen Kirche durchzukommen²², erzählt Pater Kentenich später. Demgegenüber ist er überzeugt: Weil sich eine Umbruchszeit unvergleichlichen Ausmaßes anbahnt, braucht es die „Totalmobilisation aller (christlichen) Kräfte, aller Mittel.“²³ Das bedeutet: „Jeder muss heute zur Stelle sein, jeder muss heute Apostel“²⁴ sein. Deshalb ist es die zentrale Sendung Schönstatts, „die Idee des Laienapostolates ... für die Kirche zu retten auf Jahrhunderte, Jahrtausende“²⁵.

Der Weg, den Pater Kentenich mit der Hörder Zielsetzung beschreitet, ist wirkliche Pionierarbeit. Erst Jahrzehnte später, im II. Vatikanischen Konzil, kommt die Berufung der Laien neu ans Licht. Weltchristen sind schon durch Taufe und Firmung bevollmächtigt und beauftragt, in allen Bereichen der Gesellschaft apostolisch zu wirken. Diese Sendung ist unabhängig von einer Teilnahme am hierarchischen Apostolat. Weltchrist zu sein, ist also ein ganz eigener Berufungsweg, der auf Augenhöhe neben der Berufung zum Priestertum und Ordensleben steht. „Die Liebe Christi drängt uns“ (2 Kor 5,14). Das Wort des heiligen Paulus, das zum Wahlspruch des Apostolischen Bundes wurde, spiegelt diese Berufung, die ganz aus der Taufgnade lebt.

Immer wieder prägt Pater Kentenich bei den Tagungen nach Hörde den Teilnehmern eine Definition ein, die ihnen den Universalismus ihrer Berufung zum Bewusstsein bringen soll: „Ein Laienapostel ist ein Mensch, der immer und überall, mit allen natürlichen und übernatürlichen Mitteln, direkt und indirekt sich einsetzt für das Seelenheil anderer Menschen“²⁶

Dass hier auch entsprechende Lebensformen und ein adäquater Lebensstil entfaltet werden müssen, wurde schon den Teilnehmern der Hörder Tagung bewusst. Hans Blümer, einer von ihnen, schreibt später: „In Hörde stießen zum ersten Male zu unserer Gemeinschaft die Laien ... Wir mussten darum unsere Methode der Selbstheiligung und des Apostolates entsprechend ändern oder, besser gesagt, ausweiten und dem Lebensstil der Laien anpassen.“²⁷ Dieser Lebensstil muss so flexibel sein, dass er zum Alltagsrhythmus des Weltchristen passt. Deshalb müssen die Laien frei sein von Verpflichtungen, die Priester und Ordensleute binden, sie müssen „leicht gefiedert“ sein, sagt Pater Kentenich. „Leicht gefiedert und doch fest gesichert“²⁸, um mitten in der Welt wie die anderen kirchlichen Berufungen den Weg der Heiligkeit zu gehen. Sonst verlieren sie ihre Salz- und Sauerteigfunktion.

Wie sehr die Tagung in Hörde von dieser „Sendungslust“ getragen war, mitten hineinzugehen in die Lebenszentren der Zeit, zeigt eine Kostprobe aus dem Vortrag von Fritz Ernst über den Apostel Paulus: „Mit dem Mute eines Paulus auf dem Areopag sollen wir eintreten für unsere höchsten Güter, Sauerteig sollen wir werden für die Masse.“ Die Liebe „befähigte ihn, so Erstaunliches zu leisten. Und wohin wagte er sich? Es war das Mittelländische Imperium, das damals seinen Höhepunkt erreicht hatte in Bezug auf Handel und Verkehr. Hier schlug der

²² J. Kentenich, 23.2.1952, in: Brasilien-Terziat. Terziat der Pallottinerpatres in Santa Maria/Brasilien vom 16.2. - 5.3. 1952. 2. Band: Vorträge 18 bis 33, 111. In seinem Ansatz am Laienapostolat greift Pater Kentenich die Vision Vinzenz Pallottis von der aktiven Mitarbeit der Laien an der missionarischen Aufgabe der Kirche auf. Die Hauptzielsetzung der „Apostolischen Bewegung von Schönstatt“ ist nach den Statuten von 1919, „den Apostolatsgedanken in weiteste Kreise zu tragen“.

²³ J. Kentenich, 23.2.1952, ebd., 110.

²⁴ J. Kentenich, 23.2.1952, ebd. 111f.

²⁵ J. Kentenich, 22.2.1952, in: Brasilien-Terziat. Terziat der Pallottinerpatres in Santa Maria/Brasilien vom 16.2. - 5.3. 1952. 2. Band: Vorträge 18 bis 33, 55.

²⁶ F. Ernst, Die Bedeutung der Hörder Tagung 1919 für die Apostolische Bewegung von Schönstatt. Erinnerungen und Erwägungen eines Teilnehmers, Paderborn 1959, 16

²⁷ Das Zeugnis von H. Blümer ist zitiert in: F. Ernst, Bedeutung, 14.

²⁸ J. Kentenich, 26.12.1933, in: Tagung über das Schönstattgeheimnis, unveröffentlichtes Manuskript.

Weltimpuls, hier wehten die Flaggen aller Nationen ... Auch für uns soll der Damaskustag des Eintritts in den Bund ein Wendepunkt in unserem Leben werden.“²⁹

Die Taufgnade ist die Wurzel des Laienapostolates, sie muss ständig neu aktiviert und entfaltet werden. Darin sieht Pater Kentenich die zentrale Aufgabe des Liebesbündnisses mit Maria. Sie ist es ja, der ihr Sohn alle seine Schwestern und Brüder anvertraut hat: „Siehe deine Mutter“ (Joh 19, 27). In der Taufe wird die Gottesmutter als Erzieherin des Christen wirksam, sie beginnt ihn hineinzufürmen in Christus. Das ist ein lebenslanger Prozess. Maria kann ihre Erziehung nur da ausüben, wo sich der/die Getaufte ihrem Einfluss öffnet und mitwirkt. In Schönstatt ist das der Weg der „Beiträge zum Gnadenkapital“: Mit jedem Beitrag lassen wir uns wegziehen vom Kreisen um uns selbst und öffnen uns dem Wirken der Gottesmutter, dass sie Christus in uns gestalten kann.

Das war schon den jungen Männern im neu gegründeten Apostolischen Bund klar. Ein Gruppenführer, Felix Evers, regt zum Beispiel seine Gruppe in einem Brief an: „Wie wäre es, wenn wir unsere tägliche Arbeit, all unsere Arbeiten an uns, unser Kämpfen und Leiden ihr (der Gottesmutter) aufopferten und *ganz ihr hingäben*, uns ganz als ihre Werkzeuge betrachteten, *ohne immer an das eigene Ich zu denken* ...? Es können Kleinigkeiten sein. Wenn ich die Lust zum Rauchen verspüre, dann noch einige Minuten warten, oder mal einen ganzen Tag damit aussetzen. Die Sonnabende höflich anderen gegenüber sein, bei Tisch langsam essen usw.“³⁰ Evers führt weiter aus, dass die Gottesmutter dann nichts lieber tun wird, als sie zu ihrem Sohn zu führen.

Welches Profil hat nun dieser „neue Christ“, der Hördetyp, im Einzelnen? Welche Antriebskräfte lassen sich entdecken, die auch für uns heute wichtig sind?

4 Das Profil des „Hördetyps“ damals und heute

Im Folgenden möchte ich aus der Fülle möglicher Aspekte drei etwas näher betrachten:

Der Hördetyp, das ist

- **der selbst- und sendungsbewusste Mensch, der aus einem festen Innenhalt heraus zu Höchstem fähig ist.**

Christsein hat eine andere Qualität, als wenn jemand Sportler oder Gärtner ist. Dies sind Hobbies oder Berufe, die ich mir selbst wähle. Christsein dagegen ist eine *Erwählung* durch den, der uns *zuerst* geliebt hat. Es ist das Geschenk eines neuen Weges, der sich ohne unser Verdienst auftut. Eine solche Erfahrung spricht aus den Worten, mit denen einer der Teilnehmer von Hörde beschreibt, was ihn bewegte. Es war „das Erlebnis eines großen Geschenkes, das Erlebnis einer echten Berufung, das Erlebnis einer beglückenden Entdeckung. Mit wieviel Enttäuschungen waren manche von uns aus dem Kriege heimgekehrt ... Die Welt war an einem Ende, an einer Wende. Und ... in diese Stunde hinein kam uns der Ruf von Hörde.“³¹

Pater Kentenich zeigte den jungen Leuten von Anfang an, dass der Neuanfang von Hörde *ihr* Werk sei, bei dem er selbst sie nur unterstützen werde. Ja, er ließ sogar durchblicken, dass er

²⁹ Zeitschrift MTA vom 15.12.1919, 23-27.

³⁰ Zeitschrift MTA vom 15.2.1920, S. 60ff. Hervorhebung nicht im Originaltext.

³¹ F. Ernst, Bedeutung, 13.

sich nur in dem Maß an der Arbeit beteiligen wird, als sie Selbstständigkeit und Verantwortlichkeitsgefühl zeigen³². Dementsprechend war auch die Haltung der Führer: „Der Bund, das bin ich.“

Diese Eigenständigkeit hat eine Tiefendimension. Es ist das so genannte *Persönliche Ideal*, kurz PI. Pater Kentenich war überzeugt von der individuellen Berufung jedes Menschen, die sich in seiner Persönlichkeitsstruktur, seiner Lebensgeschichte, seinen Stärken und Schwächen offenbart. Jedem Einzelnen zu helfen, sein PI zu finden, das war die eigentliche „Verselbstständigung“, die Pater Kentenich den jungen Leuten gab. Ein Zeugnis dazu: „Das Persönliche Ideal war uns wie ein Geschenk, wie eine Entdeckung. Bis in die Nächte haben wir gerungen um die rechte Formulierung. Wie dankbar sind wir bis zur Stunde Herrn Pater Kentenich, der Stunden um Stunden geopfert hat, um uns beim Finden und Formulieren des Persönlichen Ideals behilflich zu sein.“³³

Das Persönliche Ideal ist ein *Persönlichkeitsideal* – die originelle Art, wie *ich* in der Kraft der Taufgnade die Persönlichkeit Christi gegenwärtig setze. Das Persönliche Ideal beschreibt zugleich *die originelle Mission*, die Christus durch mich erfüllen will. Das gibt Wertbewusstsein: „Als der Mutter Ein und Alles Christus original in dieser Welt ... Er schenkt mir so viel Vertrauen, dass er sich durch meinen Mund und meine Hände den Menschen mitteilen möchte. So wertvoll bin ich für ihn. Konkret: Ich werde ein Heiliger!“ Das notiert ein junger Mann aus unserer Bewegung in sein Tagebuch, der 1995 an Krebs gestorben ist.

Das Persönliche Ideal entfaltet sich nicht zunächst im Nachdenken und Meditieren darüber, sondern im Leben. Es wächst, indem ich mich an Wahrheiten, Erlebnisse, Personen, Orte, Dinge binde, die „meines“ werden, die meine Persönlichkeit weiter, reicher, profilierter werden lassen. Diese Lebensbetrachtung ist in Schönstatt die geistliche Kernübung von Anfang an: Wie, wann, wo, durch wen hat Gott mich heute ganz persönlich angesprochen? So entsteht ein Organismus von Bindungen, „der fähig ist, die Seele tief in Gott wurzeln und verwurzeln zu lassen und mit einer unverrückbaren Standfestigkeit und einzigartigen religiösen Dynamik auszustatten“³⁴. Es wächst *ein fester Innenhalt*, eine starke Identität, die gerade in unserer fluiden Gesellschaft wichtig ist. Das ist *ein eigenes Charisma, das die Gottesmutter als Erzieherin des neuen Christen im Heiligtum schenkt*: Beheimatung in mir, in Gott, aber auch: Beheimatung in der Welt, im Augenblick.

Das Wort ‚Bindungsorganismus‘ gab es damals noch nicht, aber der Vorgang war da. Man muss nur einmal in den Zeugnissen lesen, was den Einzelnen die Gottesmutter, das Heiligtum, Pater Kentenich, die Gemeinschaft von Gleichgesinnten, die gemeinsamen Ziele und Erlebnisse bedeuteten. Auch die statutenmäßig festgelegten Pflichten, die ganze Organisation des Apostolischen Bundes sind – näher betrachtet – nichts anderes als eine Sicherung, dass der Bindungsorganismus funktioniert, sowohl bei den natürlichen wie bei den religiösen Bindungen.

Wo jemand durch das Leben aus dem Persönlichen Ideal in seiner innersten Entzündbarkeit geweckt ist, wo er innerlich „Feuer gefangen“ hat, da verändert sich etwas im Innern:

Der „Hördetyp“ ist ein Menschentyp, der sich nicht an der Untergrenze des Müssens bewegt. Er verlangt sich da, wo es um seine *persönliche Sendung* geht, Höchstes ab – auch wenn es in den Augen anderer Kleinigkeiten oder unzumutbar große Dinge sind. Es ist wie bei einer großen Verliebtheit: Wo wirkliche Liebe beginnt, da erwacht ein anstrengungsloser Heroismus,

³² „Die ganze Bewegung ist nun einmal Ihr Werk und muss es bleiben. Ich kann und will Ihnen nur mit Rat und Tat zur Seite stehen ... Wären Sie so voll und ganz von dem Gefühl der Verantwortung für Ihre Gruppe durchdrungen, wie es die Führer unserer congregatio militaris waren, so könnte ich mich mehr an der Arbeit beteiligen, ohne fürchten zu müssen, dadurch Ihre Selbstständigkeit und Ihr Verantwortlichkeitsgefühl zu lähmen. Möge der Zeitpunkt bald kommen“ (Brief an die Gruppenführer von 6.11.1919).

³³ F. Ernst, Bedeutung, 24.

³⁴ J. Kentenich in einem Brief vom 15.8.1965. Unveröffentlichte Quelle.

der alles aus sich herausholt. Auch da gilt: „Die Liebe Christi drängt uns“ (2 Kor 5,14). Pater Kantenich sagt: „Die Strömung, die wir in der Kirche darstellen, muss eine Magnanimitas-Strömung sein“³⁵, eine Strömung der Hochherzigkeit.

Hierzu ließen sich aus der Hörde-Generation manche Beispiele nennen. Auch Josef Engling gehört hierher, er wäre ja bei dieser Generation gewesen, wäre er nicht kurz vorher gefallen. Er hat sich im Sinn seines Persönlichen Ideals „Allen alles werden und Maria ganz zu Eigen“ heroisch für seine Kameraden im Krieg eingesetzt. Sein Kompanieführer in der mörderischen Materialschlacht bei Calonne sagt später: „Engling war Kamerad. Unter höchster Lebensgefahr schleifte er aus den vordersten Linien die Verwundeten zum Verbandsplatz. Immer wieder sah man ihn beim Trupp der Essenholer, die auf ihren nächtlichen Gängen im freien Gelände mit dem Tode um die Wette liefen.“³⁶ - „Bleib, Kamerad, ich geh' für dich!“ gehört zu den bekanntesten Engling-Worten. Die Kraft einer persönlichen Mission!

Solche „Hördetypen“ sind überall zu finden, wo Menschen im Liebesbündnis sich selbst und ihre persönliche Lebenssendung entdecken. Da gilt das Wort: „Ihre Herzen haben Feuer gefangen!“³⁷

Da ist ein junger Mann, der zurzeit den Studiengang „Nachhaltige Entwicklung“ in Uppsala / Schweden absolviert. An Schönstatt fasziniert ihn die Werktagsheiligkeit. „Ich will Christ im Alltag sein und Schönstatt ist für mich der Schlüssel dazu“, sagt er. Für ihn bedeutet das Ehrfurcht vor der Schöpfung, konkret: Einsatz für den Klimaschutz. Statt von Uppsala zu einem Event nach Schönstatt zu fliegen, fährt er mit dem Bus 24 Stunden. Zur Klimakonferenz nach Marrakesch braucht sein Team mit dem Auto mehrere Tage. Er erträgt die Unannehmlichkeiten mit selbstverständlicher Gelassenheit, es gehört zu seiner Mission.

Da ist eine Studentin, die sich entschieden hat, das Ideal der *Reinheit vor der Ehe* zu leben und das auch unkompliziert sagt. Einer ihrer Kommilitonen mit einer ganz anderen Einstellung spricht sie mehrfach darauf an. Er will wissen, was sie dazu bewegt. Schließlich sagt er ihr zu ihrer Überraschung, mit dem Warten bis zur Ehe würde sie – jetzt O-Ton - „ein großes Glück“, eine „Lebensfreude“, eine „Naivität“, eine „totale, radikale Bejahung“ ausstrahlen, die sie von anderen Frauen unterscheidet. Und: „Du lebst ein Glück, wie ich es nie / nie mehr werde erfahren können.“

Hördetypen damals und heute – Menschen mit einer starken Identität, die sich begeistert etwas abfordern, um in Fühlung zu bleiben mit dem, was ihnen wertvoll ist. Die ihren Weg gehen, ohne anders Lebende abzuwerten. Es gibt einen Idealismus, der absichtslos strahlt und gerade dadurch Werte anziehend erfahrbar macht. Der Philosoph Robert Spaemann schreibt einmal, Unmoral sei „die Haltung dessen, dem nichts kostbar ist“³⁸ Pater Kantenich sagt es positiv: Es geht um ein „neues Moralprinzip“³⁹, das an der Liebe Maß nimmt. „Was dem Vater Freude macht, tue ich allezeit“ (vgl. Joh 8,29). „Die Liebe Christi drängt uns.“ (2 Kor 5,14).

Gehen wir nicht von dieser Tagung weg, ohne uns von der Gottesmutter im Heiligtum diese Beheimatung in unserem Persönlichen Ideal, in unserer persönlichen Lebenssendung neu schenken zu lassen. Lassen wir uns von ihr klarer unsere persönliche Mission zeigen, die in uns dieses Feuer der Hochherzigkeit entzündet. Denn damit verändert sich alles.

³⁵ J. Kantenich, 16.10.1947, ediert in: Strategie des Liebesbündnisses. Vorträge und Begleitbriefe der Oktoberwoche 1947, hrsg. und bearbeitet von P. Heinrich Hug, Vallendar-Schönstatt 1997, 172.

³⁶ Zitiert aus Basis 10/1978, S. 17.

³⁷ J. Kantenich, Erste Gründungsurkunde, veröffentlicht in: Schönstatt, Die Gründungsurkunden, (Schönstatt-Verlag) Vallendar 1995, 24.

³⁸ R. Spaemann, Glück und Wohlwollen, Stuttgart 1989, 224.

³⁹ J. Kantenich 12.6.1966, "Bergpredigt" vor Mütterbund und Frauenbund, in: Propheta locutus est, Band VI 1966, Berg Sion 1987, S. 283-309, 295.

Eine zweite Beschreibung:

Der Hördetyp, das ist

- **die ausgereifte Persönlichkeit, die durch konsequente Selbsterziehung die Gesellschaft „von innen her“ mitgestaltet**

In einem Brief an die Führer bald nach der Hördetagung beschreibt Pater Kentenich die Zeitlage, die seelische Entwurzelung der Menschen durch den „Krieg und die Revolution. Beide haben die Oberflächlichkeit und Veräußerlichung ins Maßlose gesteigert ... Und mitten in diesem Chaos stellen wir ein Programm auf, das einer feierlichen Schilderhebung des inneren Lebens gleichkommt“⁴⁰.

Dieses Wort von der „Schilderhebung des inneren Lebens“ darf nicht isoliert gesehen werden. Auch die Pflege unseres Innenlebens dient letzten Endes dem Ziel, „eine neue Welt zu bauen und Gott zu Füßen zu legen, teilzunehmen an der großen Sendung der lieben Gottesmutter in der heutigen Zeit“⁴¹. Aber unser Weg zum Aufbau der neuen Gesellschaftsordnung verlangt, die großen Zeitfragen im Mikrokosmos der eigenen Persönlichkeit zu lösen. Zeitdeutung und Deutung der seelischen Vorgänge gehören bei unserem Gründer innerlich zusammen. Das erleben auch die jungen Männer der Hördegeneration. Einer von ihnen schreibt: „Seine Zeitanalyse war klar und glaubwürdig. Sicher deutete er auch die Situation unserer Herzen. Durchschaut, verstanden erlebten wir uns und darum auch bereit zum Hören und Mitgehen ... Die Vorträge machten uns nie pessimistisch, aber hellhöriger, hellsichtiger, mutiger.“⁴²

In einer Zeit, in der die katholischen Organisationen noch einigermaßen funktionieren, setzt Pater Kentenich durch Hörde einen Neuanfang, der schon auf die kommenden Umbrüche reagiert. Er baut Schönstatt für eine Zukunft, in der es auf die Persönlichkeitsstärke des einzelnen Christen ankommen wird, weil die Kirche als Institution ihren Einfluss verliert.

Deshalb spricht er in Zusammenhang mit Hörde vom Verzicht auf eine „Massenbewegung“⁴³, er plädiert für „zielbewusste Kleinarbeit“⁴⁴, „seelische Kleinarbeit“, die „eine durchgreifende sittlich-religiöse Erneuerung des Einzelmenschen und der gesamten Kulturmenschheit“⁴⁵ anzielt. Er selbst leistet in diesen Anfangsjahren solche „seelische Kleinarbeit“ an jedem einzelnen Führer, um in die richtige Handhabung der Erziehungsmittel einzuführen. Er geht bis an die Grenze seiner Kraft, um allen zur Verfügung zu stehen. Zugleich leitet er die Gruppen an, mit konkreten Erziehungsmitteln zu experimentieren und sich im gegenseitigen Austausch Hilfen zu geben. Er hält im Lauf des Jahres 1920 – zu dieser Zeit noch schwer lungenkrank – sechs Tagungen, in denen er in das Erziehungssystem einführt.

Später sagt er, durch die Reaktionen der jungen Leute sei ihm erst bewusst geworden, *wie* neuartig dieser Erziehungsweg war, den er in sich trug.⁴⁶ Diese Neuheit unseres Erziehungs-

⁴⁰ J. Kentenich, Brief an die Gruppenführer, 6.11.1919.

⁴¹ J. Kentenich, 17.10.1967, Schönstatts Zukunftsvision. Vorträge der Oktoberwoche 1967, *Propheta locutus est* Sonderband Bd. 18, 187.

⁴² F. Ernst, *Bedeutung*, 19.

⁴³ J. Kentenich, Brief an die Gruppenführer, 6.11.1919.

⁴⁴ Ebd.

⁴⁵ Ebd.

⁴⁶ Pater Kentenich erzählt später, besonders sei ihm aufgefallen, wie stark die jungen Männer auf die Vorträge reagierten, in denen er die Marienverehrung in Zusammenhang mit der persönlichen Selbsterziehung darstellte, in Verbindung mit dem eigenen Temperament, den Hauptleidenschaften usw. Einer der damaligen Teilnehmer, Fritz Ernst, schrieb später dazu, sie hätten „Sinn und Bedeutung der Marienverehrung *erlebt*“ (also nicht nur intellektuell verstanden) „und unsere Aufmerksamkeit muss ganz besonders groß gewesen sein. H. P. Kentenich

systems ist auch heute innerhalb der Kirche noch nicht eingeholt. Es ist ein ständiges Zusammenspiel von hochwirksamen psychologischen und pädagogischen Mitteln und dem konsequenten Ringen um wachsendes seelisches Hingebensein an den Heiligen Geist, den eigentlichen Erzieher. Indem wir an uns arbeiten, bewegen wir die Gottesmutter, den Heiligen Geist auf uns herabzurufen.⁴⁷

Das ist die zweite charismatische Gabe, die die Gottesmutter im Heiligtum schenkt: *Seelische Wandlung*. Unsere Erziehungsmittel zielen nicht darauf, alle Fehler auszumerzen, gleichsam den „designten Heiligen“ zu schaffen. Die Gnade der seelischen Wandlung soll uns helfen, mit unseren Fehlern und Kanten heilig zu werden, lieben zu lernen. Es geht um eine tiefseelische Wandlung, die nur der Heilige Geist in uns bewirken kann. Der Heilige Geist wirkt von innen, er passt sich unserer individuellen Natur an und wirkt in ihr heilend und heiligend. Unsere Mitwirkung besteht in den „Versuchen unserer Selbsterziehung“⁴⁸. Pater Kentenich erklärt Familien dieses Zusammenwirken mit der Gottesmutter ganz lebensnah: „Wir müssen ihr sagen: ‚Nimm Du unsere Erziehung in die Hand. Sieh unseren guten Willen. Ich bin oft so gereizt und nervös.‘ Oder der Mann muss sich sagen: ‚Wenn ich von der Arbeit komme, bin ich ständig am Rasonieren mit meiner Frau. Ich merke, ich störe den Familienfrieden.‘ Dann reicht das nicht, bloß zu bitten: ‚Gottesmutter, hilf mir, dass ich ruhiger werde.‘ Die Gottesmutter sagt: ‚Bemühe Dich erst einmal selbst, mir die Freude zu machen und Dich in Zucht zu nehmen. Dann bringe mir diese kleinen Versuche, und ich Sorge dann, dass etwas Ganzes aus Dir wird.“⁴⁹

Hier zeigt sich, wie konkret die Spiritualität eines Weltchristen durch das Liebesbündnis wird: Unsere Beiträge sind zu jeder Zeit und in jedem Milieu und Kontext möglich. Es geht darum, das eigene Leben zur Liebe werden zu lassen. Gerade dadurch aber wird nicht nur die eigene Persönlichkeit, sondern die Welt gewandelt. „Andere mögen große Schlachten schlagen, sie mögen sich irgendwo einen großen Namen schaffen, wenn wir unsere Aufgabe heute richtig sehen und lösen, dann greifen wir tiefer in das Räderwerk der Welt ein wie die anderen. Wenn ich im Hintergrund eine Versuchung überwinde, eine Leidenschaft überwinde, dann weiß ich, dass ich durch diese kleinen Siege eingegriffen habe in das Weltgeschehen ... Ich habe der Gottesmutter Gnadenkapital zur Verfügung gestellt, damit sie sich niederlassen und die Schlachten Gottes schlagen kann.“⁵⁰

Das 2. Vatikanische Konzil wird später die Berufung der Getauften mit dem Wort skizzieren, die Welt in allen ihren Bereichen „von innen her“ (LG 31) zu heiligen. Pater Kentenich hat dasselbe Jahrzehnte vorher in das Wort von der „Schilderhebung des inneren Lebens“ gefasst und diese Berufung ist für uns als Bewegung von Weltchristen aktueller denn je.

Vielleicht ist es schön, sich in diesen Tagen auch einmal ganz persönlich zu fragen: Was hat sich in mir verändert, seit ich zu Schönstatt gehöre? Wo wirbt der Heilige Geist um meine Mitwirkung, um mich mehr hineinzuformen in die Liebe? An welchem Punkt der Selbsterziehung setze ich an, um damit meinen Beitrag zur Erneuerung der Welt zu schenken?

sagte uns am Abend, er habe es von den Augen abgelesen, was er uns habe sagen müssen. In den Pausen knieten wir zu stillem persönlichem Gebet in der Kapelle“ (F. Ernst, Bedeutung, 16f.).

⁴⁷ Bei Familien in den USA erklärt Pater Kentenich es so: „Wir haben ... gesagt: ‚Gottesmutter, ja doch, wir wollen uns selbst erziehen; aber wir können es nicht ohne dich. Jetzt bitten wir dich: du sollst dich hier niederlassen.‘ Und: ‚Du sollst unsere Selbsterziehung in Bewegung setzen.‘ Aber: ‚Du sollst es nicht ohne uns tun. Wir wollen all das, was wir im Sinne der Selbsterziehung tun, dir schenken, damit du dich als Erzieherin hier niederlässt.“ (J. Kentenich, 13.9.1953, in: Pater Josef Kentenich, Familie - Dienst am Leben. Einkehrtage für Familien USA 1953, Vallendar-Schönstatt 1994, 217-232, 229.)

⁴⁸ J. Kentenich, 13.9.1953, in: Pater Josef Kentenich, Familie - Dienst am Leben. Einkehrtage für Familien USA 1953, Vallendar-Schönstatt 1994, 217-232, 210.

⁴⁹ Ebd.

⁵⁰ J. Kentenich, 25.4.1948, unveröffentlichtes Manuskript.

Eine letzte These:

Der Hörtetyp, das ist

➤ der „neue Christ“, der Christus in der heutigen Welt Raum schafft

Will man ausloten, wie im Geist von Hörde das Apostolat aussieht, ist es gut, nochmals auf Josef Engling zu schauen. An ihm lässt sich das ablesen, was später bei der Hörde-Tagung im schon einmal zitierten Paulus-Vortrag beschrieben wird. Da heißt es: „Der Schwerpunkt des Apostolates für uns, die wir im Getriebe der Großstadt stehen, liegt nicht zuletzt im guten Beispiel. Nicht allein durch die Predigt der Apostel ist die Welt zum Christentum bekehrt, sondern auch durch das Tugendbeispiel der Christen ... Wer als Soldat im Felde gestanden, kennt die zwingende Gewalt des guten Beispiels und hat oft genug die Wahrheit des Wortes erfahren: verba docent, exempla trahunt (Worte belehren, Beispiele reißen mit).“⁵¹

Josef Engling hat dieses Apostolat des guten Beispiels gelebt. Am 18. Februar 1917 schreibt er seinem Freund Karl Klement: „Ein wunder Punkt, den ich an uns Missionsstudenten immer mehr fühle, ist der, dass es uns an Kameradschaft, an Geselligkeit fehlt. Ich, und das tun auch die meisten, ja alle von uns, zog mich von den Unterhaltungen der anderen bis jetzt zurück, um zu lesen. Jetzt habe ich das erkannt und nach der Erkenntnis will und muss ich handeln. Ich will ja ein Heiliger, und zwar ein zeitgemäßer Heiliger, ein Apostel unserer Tage werden.“⁵² Josef Engling ist es ein inneres Anliegen, seinen Kameraden im Feld das weiterzugeben, was ihm persönlich hilft. Aber er drängt es nicht auf.

Da ist zum Beispiel seine Begegnung mit dem Kunstschüler Kunibert Riedinger. Der ist beeindruckt von Josefs großer innerer Ruhe, seiner Hilfsbereitschaft, seiner Kameradschaftlichkeit. Riedinger selbst hat ein leichtfertiges Leben hinter sich und praktiziert längst nicht mehr religiös. Die Begegnung mit Josef rührt etwas in ihm an, er erzählt ihm seine Lebensgeschichte mit allen Abwegen und hat schließlich den Wunsch zu beichten und neu anzufangen. Josef pflegt freundschaftliche Verbindung mit ihm. Dann fährt Riedinger in Urlaub, fällt in sein altes Leben zurück und holt sich – wohl in einem Bordell – eine tödliche Krankheit. Als Josef das erfährt, sucht er sofort die Adresse seines Freundes zu bekommen. Leider hat der Überbringer der Nachricht den Brief verloren. Als alle Versuche, die Adresse zu ermitteln, fehlschlagen, verstärkt er seine Beiträge zum Gnadenkapital mit der Bitte, die Gottesmutter möge dem Kameraden beistehen, damit er in guter Weise sein Leben in die Hand Gottes zurückgeben kann. Da ist nicht Enttäuschung über Riedingers Abwege, sondern inneres Mitleiden und der Wunsch, ihm beizustehen.

Pater Kentenich sagt Jahrzehnte später über das Apostolat des Weltchristen: „Unser Sein muss heute wirken. Wir sollen und sollten nicht mehr, um ein schroffes Bild zu gebrauchen, einen Strick nehmen, andern um den Hals drehen und sie hineinziehen in die Kirche.“⁵³ Das sei zu früheren Zeiten die Gefahr gewesen, Menschen mit allen Mitteln zu Christen zu machen. Durch das Konzil habe die Kirche eine neue Auffassung von Apostolat – die Auffassung, die wir in Schönstatt von Anfang an hatten: Wir haben „das Apostolat des Seins immer im Vordergrunde gehabt, aber das Apostolat der Tat nicht vernachlässigt“⁵⁴.

⁵¹ Zeitschrift MTA vom 15.12.1919, 23-27.

⁵² J. Engling, Briefe und Tagebuchnotizen, Bd. II, Manuskriptdruck, 82.

⁵³ J. Kentenich, 8. 6.1966, Exerzitien für Schönstatter Marienschwestern, unveröffentlichtes Manuskript.

⁵⁴ Ebd.

Das Apostolat der Tat hat in Schönstatt sogar eine größere Vielfalt, weil viele Einzelne sich als Weltchristen entsprechend ihrer persönlichen Sendung und beruflichen Professionalität in den verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen engagieren.

Und doch ist die apostolische Tat nur das „Medium“, der Träger dessen, was den Menschen dadurch zutiefst erreichen soll: die erlösende Gnade Christi. Pater Kentenich betont: „Wir müssen zunächst einmal für Gott, für Christus Zeugnis ablegen durch unser erlöstes Sein ... Wir müssen erlöste Schönstatter sein.“⁵⁵ Dass hier der Kern des Zeugnisses liegt, zeigt Nietzsches Ausspruch: „Erlöster müssten mir seine Jünger aussehen“⁵⁶, dass ich an ihren Erlöser glauben lerne.

Die Erlösungsgnade ist freilich kein Ruhekitzel. Unser Gründer lehrt uns im Morgengebet – am Morgen einer neuen Zeit - beten: „Lass uns als Feuerbrände glühen,... als der Erlösung Zeugen streiten“⁵⁷. Das ist das Charisma der *Apostolischen Fruchtbarkeit*. Christsein ist nicht „ein Hinüberschauen in eine luftschlossartige Welt ... Schöpferisch müssen wir hineingreifen in das Chaos der heutigen Zeit“⁵⁸, wir sollen als Laien die Welt im Sinn Gottes gestalten. Die durch und durch apostolische Persönlichkeit, so sagt Pater Kentenich, „denkt göttliche Ideen nach, überprüft, was Gott will, wie er das heutige Antlitz der Zeit gestaltet wissen möchte. Sie folgt dem Gesetz der ‚geöffneten Tür‘. Wieder und wieder will der liebe Gott uns durch die Verhältnisse zeigen, was er für Gedanken hat, wie er die heutige Zeit, das heutige Leben auch durch uns gestalten und formen möchte.“⁵⁹

Nach geöffneten Türen Ausschau halten, die Hinweise Gottes entschlüsseln lernen und sie wach aufgreifen – das war unser Einstiegsgedanke, das war der Spielgang zwischen unserem Gründer und dem Gott des Lebens, der Hörde möglich machte. Das ist Apostelgeist, der die Welt verändert. Heute sind wir an der Reihe. Lassen wir uns entzünden vom Feuer im Herzen unseres Gründers, damit auch wir durch und durch Apostel werden, von denen gilt: „Die Liebe Christi drängt uns“ (1 Kor 5,14)

Wir wären heute nicht hier, wenn uns nicht wenigstens ein(e) Christ(in) begegnet wäre, auf deren Antlitz wir etwas von der Herrlichkeit Christi, von der Herrlichkeit der Gottesmutter wahrgenommen hätten. Fragen wir uns persönlich: Für welche Menschen durfte ich schon zur Gottesbegegnung werden? Wo spüre ich, dass Gott durch mich in dieser Welt, in meinem Lebensbereich etwas zum Besseren verändern, neu gestalten will?

5 Ausblick: Eine Bewegung von Weltchristen, die die Welt verändert

Pater Kentenich sagt mit Blick auf die Anfangszeit der Bewegung, die wir jetzt durch das Hörde-Ereignis in Blick genommen haben:

„Was uns von Anfang an als ein großes Ziel vor Augen schwebte, war ein Doppeltes: die *Originalität und die Universalität*. Für Originalität sagen wir: Neuer Mensch in einer neuen Gemeinschaft! – für Universalität: Universalismus der ganzen Bewegung!

⁵⁵ Ebd.

⁵⁶ F. Nietzsche, Also sprach Zarathustra, Kap. 37. Im Original heißt es: „Bessere Lieder müssten sie mir singen, dass ich an ihren Erlöser glauben lerne: erlöster müssten mir seine Jünger aussehen.“

⁵⁷ Himmelwärts, Gebete Pater Kentenichs im KZ Dachau, Schönstatt-Vallendar 1996, 15.

⁵⁸ J. Kentenich, Dass neue Menschen werden. Eine pädagogische Religionspsychologie (Pädagogische Tagung 1951), Vallendar-Schönstatt 1971, 129 f.

⁵⁹ Ebd. 131.

Das sind die beiden Leitgedanken, die uns von Anfang an (als Sendung) vor Augen schwebten, ähnlich wie Paulus die Sendung, die er bekommen hatte, festhielt: alle Menschen zu Christusgliedern zu machen“⁶⁰

Die *Originalität* des neuen Weges haben wir jetzt etwas näher betrachtet: Es ist der Weg des Weltchristen, der in der Erziehungsschule der MTA durch die drei Charismen, die drei Wallfahrtsgnaden, zu einem Laienapostel reift.

Pater Kentenich sagt weiter, schon als er die Satzungen für den Apostolischen Bund vorbereitete, sei ihm nachgegangen: „Das reicht nicht, Universalismus muss bleiben! Deshalb habe ich den Satzungsentwurf der Liga vorbereitet. Und 1920 ist beides erstmalig gedruckt und herausgegeben worden.“⁶¹ Mit der Gründung der Apostolischen Liga, die bis zur Volks- und Wallfahrtsbewegung reicht, ist die ganze Weite christlichen Lebens erfasst.

Um bei dieser Weite des Apostolates die Authentizität christlichen Zeugnisses zu sichern, mussten auch die Kerngemeinschaften ausgebaut werden: In der weiteren Geschichte Schönstatts erfolgt die Ausdifferenzierung der Bünde und die Gründung der Säkularinstitute, die wie die Bünde (mit Ausnahme der Priestergemeinschaften) Gemeinschaften von Laien sind. Alle Institute und Bünde – auch die Priestergemeinschaften – „sind dazu berufen, Pfadfinder- und Pionierdienste zu leisten für eine neue Laienaszese und -pädagogik“⁶² und Seele einer universalen Laienbewegung zu sein.

Abschließend ein Wort unseres Vaters und Gründers, das die Dimensionen zeigt, in denen er die Apostolische Sendung Schönstatts sah: Apostel sollen nicht nur die sein, die organisatorisch zu einer unserer Gemeinschaften oder zur Bewegung gehören. Nein, Millionen in allen Erdteilen sollen durch die Berührung mit Schönstatt, mit einem Schönstätter Feuer fangen für die wunderbare Berufung, als Christ die Liebe Gottes in dieser Welt präsent zu machen. Im O-Ton unseres Gründers gesagt: „Wir wollen eine apostolisch bewegte Welt schaffen ... Jeder, der mit uns in Berührung kommt, soll nicht nur selber vom Göttlichen berührt werden, er soll selber zum Apostel werden. Apostolische Bewegung!“⁶³

⁶⁰ J. Kentenich, 4.1.1951, in: J. Kentenich, Organisation und Lebensform der Apostolischen Liga von Schönstatt, Tagung für den Führungskreis der Frauenliga Januar 1951, unveröffentlichtes Manuskript.

⁶¹ Ebd.

⁶² J. Kentenich, 31. Mai 1949, unveröffentlichtes Manuskript.

⁶³ J. Kentenich, 19.10.1945, Hier war Gott. Oktoberwoche 1945. Bearbeitet von P. Heinrich M. Hug, 1999, 333.